



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

verdorben vorstellen müßte. Die üble Erfahrung aber, die Jan mit seinem geläuterten Empfinden macht, ist nicht schändlich für ihn, sondern für das weibliche Geschlecht, dem er sein reines Gefühl geweiht hat. Folglich bleibt gar nichts andres übrig, als anzunehmen, daß Lovote seinem Nihilismus so roh und unzweideutig als nur möglich Ausdruck habe geben wollen. Das ist ihm ohne Zweifel gelungen, aber ebenso richtig ist, daß dieser Nihilismus einfach abgeschmackt ist. Denn solange ich meine Mutter achte, kann ich am Weibe nicht verzweifeln; solange ich ein gesunder Mensch bin, werde ich sittliche Reinheit von körperlicher Keuschheit beim Weibe nicht trennen; solange ich nicht so wie Lovote im Kokottengeiste untergegangen bin, werde ich die Ethik der Kokotte nicht zu der meinigen machen. Es ist die Ethik der Schwächlinge.

Die „Überwindung des Naturalismus,“ die sich Heinz Lovote zum Ziele setzt, ist demnach solange unmöglich, bis er nicht bloß ein geschmackvoller, sondern auch ein sittlich gesunder Mensch geworden sein wird. Sein ehrliches künstlerisches Streben verdient, daß man die Hoffnung nicht ganz aufgibt, er werde auch sittlich zur Klarheit gelangen.

Wien

Moritz Necker



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Des Kaisers Bart. Als der Kaiser heuer von seiner nordischen Reise einen Vollbart mitbrachte, waren die Berliner Hofbartträger sehr betrübt, denn ihre besten Kunden aus der Gesellschaft wollten nun ebenfalls den Schmuck des Mannes tragen. Jetzt aber herrscht wieder große Freude, da dieselben edeln Herren seit dem 22. Oktober den bloßen Schnurrbart viel schöner finden als den Vollbart. Ist man nun auch keinen Augenblick darüber im Zweifel, wer höher zu achten ist, der Ackerknecht, der seinen Bart trägt, wie er will, oder der hochadliche Herr, der es für das größte Glück seines Lebens hielte, wenn er einmal mit Serenissimo verwechselt würde, so muß man doch fragen, ob denn der Bart das einzige ist, was so schnell gewechselt wird, oder ob nicht in Fragen der auswärtigen Politik, des Heerwesens, des höhern Unterrichts mancher, mag er zur Hofgesellschaft gehören oder nicht, eben so bereit ist, seine Meinung zu ändern. Wir haben leider jetzt viele Männchen, aber wenig Männer, seit der große Mann abgetreten ist.

Heer und Mode. Als der Kaiser Brigadefeldkommandeur war, erließ er eine scharfe Verordnung gegen die spitzen Schuhe, die weiten Beinkleider mit den Bügelfalten, die kurzen Überröcke und die willkürliche Form der Mützen. Wir wissen nicht, ob bei den Regimentern, die der Kaiser damals führte, diese Verordnung noch jetzt befolgt wird, aber das wissen wir, daß in den meisten andern Regimentern die Engländererei stark eingerissen ist. Es fehlt nicht mehr viel bis zum Aufkriechen der Beinkleider. Wahrscheinlich ist es unsern Leutnants bekannt, daß

den Adjutanten eines unsrer Prinzen ausdrücklich vorgeschrieben wird, ihre Kleider bei einem bestimmten Schneider in London anfertigen zu lassen. — Wie das Volk über die neue Mode denkt, sieht man fast aus jeder Nummer der Fliegenden Blätter.

Eile mit Weile. Ein Beamter, der neulich zu einer vierzehntägigen Militärdienstleistung eingezogen werden sollte, wollte davon befreit werden und gab sein Gesuch vormittags 11 Uhr in einem Bureau des Generalkommandos ab. Um 2 Uhr, also nach drei Stunden, war er in dem Besitz einer kalligraphisch ausgeführten, von dem Chef des Generalstabs unterschriebenen Antwort.

Gegenstück: Der Magistrat einer größeren Stadt hatte im September irgend eines Jahres einen Gymnasiallehrer zum Direktor gewählt. Als im Februar von der Bestätigung noch nichts zu hören war, wandte sich der Gewählte an einen befreundeten Rat im Kultusministerium, erhielt aber von diesem den Bescheid, er könne ganz ruhig sein, die Sache nehme ihren normalen Verlauf.

Dieser schleppende Gang scheint jetzt bei vielen Zivilbehörden „normal“ zu sein. Es war das aber nicht immer so. Wenn Friedrich Wilhelm I. von solcher Dummerei hörte, so fuhr er mit seinem Rohrstock — — aber wie kann man von solchen rohen Zeiten reden! Heute sind wir ja so gebildet, so fortgeschritten!



Un unsre Leser

Wenn in den nächsten Wochen und Monaten einmal ein Heft der Grenzboten an Mannichfaltigkeit des Inhalts, Sauberkeit der Sprache, vielleicht auch Sauberkeit der äußern Herstellung zu wünschen übrig lassen sollte, oder Störungen in der Ausgabe der Hefte entstehen sollten, so bitten wir dies mit dem Setzerstreif zu entschuldigen, der am 1. November begonnen worden ist und voraussichtlich längere Zeit dauern wird. Wir werden alles aufbieten, Unregelmäßigkeiten zu vermeiden, können aber für nichts einstehen.

Die Redaktion und die Verlagshandlung

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig